

genug spricht, zeigt sich schon daran, daß dem *Wohnungsproblem* acht Zeilen gewidmet sind, der *Schulsituation* hingegen immerhin das Doppelte. Während aber in der Schule und um die Schule die Probleme (Sprach- und Einschulungsschwierigkeiten, Sonderklassen für Ausländer) objektiv komplizierter sein mögen, ist die Unrechtssituation auf dem Wohnungssektor um so eklatanter. Sie ist keinesfalls, wie der Text nahezu legen scheint, als Sonderfall der allgemeinen Wohnungsnot zu erklären.

Am *Entwicklungspapier* sind weniger die allgemeinen Perspektiven interessant, die Erkenntnisse der letzten Jahre widergeben (sozial-kulturelle Gesamt- und keine bloße Wirtschaftsentwicklung, Entwicklung als Partnerschaft, Kritik an der Rüstungspolitik), als die Vorschläge zur Intensivierung der Zusammenarbeit der Kirchen im Entwicklungsbereich: Verstärkung des Erfahrungs- und Informationsaustauschs, gemeinsame Förderung ökumenischer Initiativen in den Entwicklungsländern, Abstimmung über Öffentlichkeitsarbeit und Bewußtseinsbildung, Zusammenarbeit bei der Spendenwerbung. Beide Kirchen werden aufgefordert, ihren Entwicklungsbeitrag aus dem Steueraufkommen zu erhöhen. Auch in der kirchlichen Entwicklungspolitik wird Parteilichkeit gefordert. Sie sollen nicht nur gegen entwicklungspolitisch umstrittene Wirtschaftsunternehmen (Cabora-Bassa-Staudamm, Volkswagenwerk in São Paulo) und politisch motivierten Wirtschaftsboykott („Kuba-Syndrom“) angehen. Die Autoren stehen nicht an, zu einer neuen Form kirchlichen Lobbyismus aufzufordern: „Gegenüber nationalen Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen sollten sie sich als Anwalt und Lobby der Dritten Welt verstehen.“

Dissens in der Sache?

In dem *gemeinsamen Vorwort* zu den Arbeitspapieren sprechen die Herausgeber, der Generalsekretär des ZdK

und der Generalsekretär des Evangelischen Kirchentages, von einer doppelten Einseitigkeit: 1. Manche Papiere gäben nur *einen* Standpunkt wider, obwohl mehrere divergierende Standpunkte in den Arbeitskreisen vorgetragen wurden. 2. In anderen Texten sei vornehmlich das enthalten, worüber man sich habe einigen können, während man das Kontroverse wegließ. Harmonisierte man also vordergründig auf gut „ökumenisch“ und verschwiegen die sachlichen Dissens? Diese Frage läßt sich nicht für alle Papiere gleich beantworten. In Grundfragen des Glaubens wie in der Diagnose der Glaubensnot gab es wohl keinen fundamentalen Dissens, auch wenn das in den Kirchen verschieden geprägte theologische *Wirklichkeitsverständnis* unbewältigt im Hintergrund blieb. Manche sowohl zwischen den Konfessionen wie zwischen den überkonfessionellen kirchlichen Strömungen kontroverse Glaubensfragen (Eucharistie-, Amts- und Eheverständnis) kamen nicht angemessen zum Zuge. Man hatte offensichtlich nicht immer den Mut, den Fragen auf den Grund zu gehen. Manche Textpassagen erwecken den Eindruck, als ob das Mitleid mit dem ach so entfremdeten modernen Menschen die Radikalität sittlicher Forderungen an diesen Menschen zu sehr gebremst hätte. Hat man auf diese Weise mehr an Konsens erreicht, als die Ehrlichkeit in der Sache verträgt? Die Gegensätze unter den Christen sind vermutlich tiefgreifender als die vorliegenden Diskussionspapiere sie vermitteln: nicht nur quer durch die Konfessionen, sondern auch zwischen konfessionell geprägten Gruppen und Christentümern, die sich freilich wiederum nicht mit den Konfessionsgrenzen decken. Ob diese tieferen Gegensätze *innerhalb oder an der Grenze des gemeinsamen Glaubens* in Augsburg selbst zur Sprache kommen, dürfte davon abhängen, in welcher Mischung traditionsgebundene Kirchgänger, spirituelle oder pragmatische Reformen und aufklärerische Neuerer miteinander diskutieren.

Meldungen aus Kirche und Gesellschaft

Die christliche Fernsehwoche in Baden-Baden

Zu den erfolgversprechenden ökumenischen Unternehmungen der beiden Kirchen gehört die gemeinsame Internationale Christliche Fernsehwoche. Nach dem ersten Versuch vor zwei Jahren in Monte Carlo fand sie vom 21. bis 27. März zum zweiten Mal in Baden-Baden statt. Es war außerdem das erste Mal, daß sich christliche Fernsehfachleute zu einem Erfahrungsaustausch und Programmvergleich in so großer Zahl in der Bundesrepublik trafen. 160 Teilnehmer aus 17 vorwiegend europäischen Ländern (die einzigen nichteuropäischen Ländervertreter kamen aus Kanada und aus dem Kongo) stellten auf der christlichen Tele-Messe zur Schau, was das Vorauswahl-Komitee für das zur Zeit Beste auf dem Gebiet

des religiösen Fernsehfilms gehalten hatte.

Auswahlkriterien

55 Produktionen waren zum Vergleich und in der Hoffnung auf Preise und „lobende Erwähnungen“ eingereicht worden, 22 von ihnen wurden wegen angeblicher technischer Mängel und fehlenden christlichen Engagements nicht zur Vorführung zugelassen. Das belastete die Fernsehwoche, noch bevor sie begonnen hatte. Es spricht jedoch für die Träger der Fernsehwoche, UNDA und WACC, die katholische und die evangelische internationale Organisation für Rundfunk- und Fernseharbeit, daß sie relativ souverän mit

der sich entladenden Kritik fertig wurden. Als die Frage nach den Kriterien der Vorauswahl gestellt wurde, ließ man die Kritiker sich erst einmal aussprechen. Man versprach, alle Fragen zu sammeln und sie später gemeinsam zu beantworten, was auch geschah. Am gezieltesten war die Kritik, wo von einem „ideellen Generationenproblem“ gesprochen wurde. Der älteren Generation, die die Fernseharbeit nach dem Motto „kirchliche Präsenz auf dem Bildschirm“ einst in Gang brachte, wurde die jüngere Generation gegenübergestellt, der es mehr um den „ideellen Gehalt des Christentums“ in den Bildschirmproduktionen gehe. Beiträge dieser Art, so hieß es mißmutig, seien anscheinend im Filter der Vorauswahl-

Kommission hängengeblieben. So einfach hatte es sich die Kommission, wie sich bald herausstellte, jedoch nicht gemacht.

Für die Zurückweisung der 22 Fernsehbeiträge seien, so teilten die Organisatoren der Fernsehwoche nach gründlicher Beratung mit, außer dem Mangel an technischer Qualität der Mangel an kreativem Inhalt und Imagination sowie das Fehlen des Charakters *indirekter Verkündigung* ausschlaggebend gewesen. Bei der Vorauswahl sei man davon ausgegangen, daß die eingereichten Fernsehprogramme in direkter oder indirekter Form den christlichen Glauben in seinem heutigen Leben darstellen und dazu beitragen sollten, den schöpferischen Gebrauch des Fernsehens weiterzuentwickeln. Das Komitee sei nicht zuletzt zu dem Entschluß gekommen, verhältnismäßig viele Programme zurückzuweisen, weil es seine Arbeit auch als entferntere Vorbereitung für spätere Festivals verstanden wissen wolle.

Das Gesamtniveau der Fernsehwoche, so betonte das Organisationskomitee, müsse mit allen Kräften hoch angesetzt werden. Bei nicht wenigen Einsendungen habe man den Eindruck gewonnen, daß die nationale Vorauswahl nicht mit der notwendigen Sorgfalt geschehen sei. Viele Produktionen hätten den Eindruck vermittelt, daß die Benenner einen sicheren Weg gehen wollten und zuviel Durchschnittliches einreichten. Man sei aber der Ansicht gewesen, daß es keinen Dienst an einem Land, an einem Produzenten oder am Besucher des Festivals sei, wenn man Durchschnittliches belohne. „Das Komitee war der Überzeugung“, hieß es wörtlich in der Erklärung, „daß strengere Kriterien ein besserer Dienst seien als Sentimentalität oder falsch verstandene Brüderlichkeit; vielmehr soll manche Zurückweisung auch eine Einladung bedeuten, diesen religiösen Programmen eine größere Sorgfalt, bessere Einfälle und Initiative zuzuwenden.“ Man gab aber ebenfalls bekannt, daß Produktionen von Mitgliedern des Vorauswahl-Komitees nicht zurückgewiesen wurden.

Wann ist ein Fernsehfilm christlich?

Ein Wettbewerb wie in Monte Carlo und Baden-Baden, so hatte der Europa-Direktor von WACC (= World Association for Christian Communi-

cation), Kirchenrat R. Geisendorfer, München, bei der Eröffnung des Fernseh-Festivals gesagt, müsse stets ein Versuchsfeld bleiben, denn er mache offenbar, wie wenig deutlich zu artikulieren sei, was eigentlich Programme als christliche Programme ausweise. Das gezeigte Angebot könne — obgleich „die gelungensten Produktionen aus der harten Alltagsarbeit“ kamen — nur ein Spiegel der allgemeinen Situation des Christentums, der Kirchen und der Gesellschaft sein. Geisendorfer versuchte damit auf eine Diskussion einzuwirken, die unweigerlich kommen mußte, weil sie bisher bei ähnlichen Veranstaltungen wie z. B. den UNDA-Festivals in Monte Carlo regelmäßig kam: der Diskussion über die Frage, was einen Fernsehfilm (und überhaupt einen Film) als christlich erscheinen läßt. Eine allgemein zufriedenstellende Antwort auf diese Frage ist bisher noch niemandem gelungen. Die WACC- und UNDA-Verantwortlichen scheinen nicht einmal ein besonderes Interesse daran zu haben, die alte Frage der christlichen Fernsehfachleute definitorisch zu klären, weil sie offenbar befürchten, daß durch eine Definition das, was der christliche Fernsehfilm alles sein kann, eingeeengt werden könnte. — Trocken stellte Geisendorfer am Ende des Festivals fest, die Frage, was ein christlicher Film sei, habe man auch in Baden-Baden nicht endgültig beantworten können. Das sei aber kein Grund zur Traurigkeit. Solange es ein religiöses Fernsehen geben werde, werde man sich auch mit dieser Frage beschäftigen.

Was ein christlicher Fernsehfilm heute ist, definiert sich wohl am besten aus den Produktionen selbst. Wie WACC und UNDA den christlichen Fernsehfilm wollen, ging deutlich aus den Begründungen der Festival-Jury für die Verleihung des „Jonas“, des Festival-Preises, hervor. Sechsmal wurde er vergeben. Sieben Programmen sprach die Jury eine „lobende Erwähnung“ zu. Auch diese Erwähnungen zeigen den Stil an, der christliches Fernsehen heute konstituiert oder der im Kommen ist. Die in Baden-Baden gezeigten Produktionen und ihre Bewertungen ließen klar erkennen, daß es ein „ideelles Generationenproblem“ in der christlichen Fernseharbeit kaum gibt und daß der „ideelle Gehalt des Christentums“ höher bewertet wird als die reine „kirchliche Präsenz auf dem Bildschirm.“

Schwerpunkt Holland

In den folgenden Kategorien waren Preise zu vergeben: „Programme mit Spielhandlung“, „Dokumentarfilme“, „Kinder- und Jugendprogramme“, „Liturgie, Musik und leichte Unterhaltung“. Bezeichnend ist, daß drei Preise, die Hälfte der zu vergebenen, nach Holland fielen. Gerade die holländischen Beiträge — das zeigte Baden-Baden — könnten reformerisch auf die christliche Fernseharbeit in der Bundesrepublik wirken. Hier ist vieles neu, anders, ursprünglicher, unbekümmerter und in einem guten Sinne naiver als bei uns. Die Holländer neigen nicht, wie es von Teilnehmern des Festivals ausgedrückt wurde, zu der „totalen Theologie“, wie sie in deutschen Fernsehprogrammen oft angewandt wird.

Dies zeigte sich vor allem in einem Beitrag, der mit großem Staunen und stürmischem Beifall aufgenommen wurde, der Produktion von Ikor (Hilversum) „Joseph und sein wunderbarer Traummantel“. Es handelt sich um ein „Pop-Oratorium“, in dem die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern musical-artig dargestellt wird. Die Jury sagte dazu: „Das Programm wurde in einer Sylvesternacht ausgestrahlt. Es bringt die biblische Josephsgeschichte in Sprache, Farbe und Spiel, wie sie heute vielen jungen Menschen gefallen. Der Jury gefiel diese Bemühung um jugendliche Menschen. Ihr gefielen der Rhythmus, die Fröhlichkeit und die Originalität der Regie. Sie glaubt, daß dieser Versuch mit neuen Ausdrucksformen des Fernsehens einen Preis verdient.“

Zu dem zweiten ausgezeichneten Beitrag „Sonntagsarbeit“ (ebenfalls Ikor, Hilversum), der eine Unterhaltungsserie dazu benutzte, um in Holland existierende Mißverständnisse über Kirche und Geistliche abzutragen, erklärte die Jury: „Es gelang, die Kirche in einer freundlichen und menschlichen Art darzustellen. Das Programm vermied es, sentimental zu werden oder die Karten zu zeitig aufzudecken.“

Der dritte mit einem „Jonas“ bedachte Beitrag aus Holland „Laßt uns Ihn anbeten“ (NCRV, Hilversum) ist eine nüchterne Reportage einer Heiligabendfeier körperbehinderter Kinder mit ihren Familien und Erziehern, in der die Liturgie von den jungen Kranken im Spiel dargestellt wird. Der Kommentar der

Jury lautete: „Der Anblick stellt eine stille und tiefe Beziehung her zwischen Zuschauern und Kindern.“

Streiter für ein zeitgemäßes Christentum

In der Kategorie „Programme mit Spielhandlung“ erhielt die österreichische Produktion „Der Fall Jägerstätter“ (ORF, Wien) einen Preis. Dieser Film erzählt die authentische Geschichte eines österreichischen Bauern, der während des letzten Krieges hingerichtet wurde, weil er sich weigerte, Waffen zu tragen. Dazu die Jury: „Das wirft für alle Christen das fundamentale Problem des Widerstandes aus Gewissensgründen auf. Dieses Problem ist nicht die Folge einer doktrinalen Parteinahme, sondern der sittlichen Wertung einer gegebenen Situation. Der Held beantwortet die Zweifel, die ein ungerechter Krieg in ihm wachruft, mit einer einfachen und ersten Entscheidung, die ihm sein Glaube diktiert. Dieses christliche Geschehnis — von allgemeiner Bedeutung — ist kräftig, ehrlich und mit Maß dargestellt. Der Wechsel von lebenden Zeugen mit Spielszenen verstärkt die Authentizität dieser Produktion. Sie entspricht genau den Absichten einer christlichen Fernsehwoche.“

Interessant war auch die Begründung für die Preisverleihung an den kanadischen Beitrag „Hélder Câmara in Montreal“ (Société Radio Canada, Montréal), in dem versucht wird, aus Diskussionen und Interviews die Persönlichkeit von Erzbischof Câmara herauszudestillieren. Das seien Themen, befand die Jury, die den Christen heute bewegen. Durch Stärke und Aufrichtigkeit ihrer Überzeugung wirke die Persönlichkeit Câmarias auf junge Menschen. „Durch die süße Gewalt ihrer Beredsamkeit wirbt sie für den Glauben.“ Im Gegensatz zu einer belgischen Produktion, die in einem kühleren Porträt des Kardinals Suenens einen Reformator der Kirchenstruktur zeigte, ist die kanadische Produktion bemüht, den leidenschaftlichen Reformator der Herzen darzustellen. Die Jury meinte dazu, es sei eine der großen Aufgaben christlichen Fernsehens, „daß es seine Zuschauer durch die Bekanntschaft mit Streitern für ein zeitgemäßes Christentum inspiriert“. In ähnlichem Sinne äußerte sich das Preisrichter-Kollegium auch in einer „lobenden Erwähnung“ für den Beitrag „Etwas

Erhabenes wird Gott geweiht“ von BBC London (Originaltitel: „Something Beautiful for God“), der sich mit dem Wirken der Mutter Theresa in Kalkutta beschäftigte.

Einziger deutscher Beitrag, der einen Preis erhielt, war die WDR-Produktion „Weihnachten in Tegel“, an der die Jury die überzeugende Darstellung der menschenunwürdigen Seite des Gefangenendaseins und der mangelnden Sorge der Kirche für die Gefangenen rühmte. „Wenn es eine Aufgabe des christlichen Fernsehens ist, denen ohne Stimme Sprache zu geben“, heißt es in der Bewertung, „dann ist ‚Weihnachten in Tegel‘ ein Beispiel dafür, wie man diese Aufgabe lösen kann“.

Wie sie sich den christlichen Fernsehfilm vorstellen, artikulierten die Jury-Mitglieder insbesondere in der „lobenden Erwähnung“ des französischen Beitrages „Arbeiter in Escandin“ (Comité Français de Radio TV, Paris), einer deprimierenden Reportage über Bergleute und Stahlarbei-

ter in einer nordfranzösischen Gemeinde. Sie rühre das christliche Gewissen an, sie spreche nicht von der Vernachlässigung dieser Familien durch die Gesellschaft — sie zeige das. Sie klage nicht an, sie stelle vielmehr durch Wort und Bild der Betroffenen selbst fest, was hier fehle. So etwas sei in sich selbst eine christliche Handlung, meinte die Jury.

Insgesamt kann zu dem in Baden-Baden Gezeigten festgestellt werden, daß ein durchaus beachtliches Niveau vorhanden war und daß es einer Definition des christlichen Fernsehfilms eigentlich gar nicht bedarf, da das Christentum aus der Zeit heraus, in der es steht, zu seinen Aussagen und Ausdrucksformen findet, auch im Fernsehen. Bemerkenswert war, daß in Baden-Baden bei den vorgeführten Programmen scharf erkennbare konfessionelle Grenzen in den Hintergrund traten. So dokumentierte die II. Internationale Christliche Fernsehwoche auch etwas vom Zusammenwachsen der Konfessionen.

Das synodale Arbeitspapier zur Priesterfrage

Der gegenwärtig bei den nationalen Bischofskonferenzen befindliche Diskussionsentwurf für die kommende Bischofssynode über das priesterliche Amt, das das Generalsekretariat der Synode diesen am 24. Februar 1971 zugesandt hatte, versteht sich ausdrücklich als „Arbeitspapier“, als „Ausgangspunkt“ der Diskussion, und will nur „Umrisse der Probleme“ anbieten. Es wurde von einer im November 1970 gebildeten, aber erst am 30. Januar 1971 bekanntgewordenen Ad-hoc-Kommission unter dem Vorsitz von Kardinal J. Höffner im Dezember in seiner ersten Fassung ausgearbeitet (vgl. Herder-Korrespondenz, ds. Jhg., S. 157). Dabei hat man die Vorschläge der Internationalen Theologienkommission (vgl. Herder-Korrespondenz, 24. Jhg., S. 541) ebenso — wenn auch nur teilweise und vor allem im doktrinalen Teil — verwertet wie die bisherigen Vorschläge und Studien nationaler Bischofskonferenzen. Dieser erste Entwurf ging sodann dem vom 11. bis 15. Januar 1971 in Rom tagenden Bischofsrat zur Überprüfung zu (vgl. Herder-Korrespondenz, ds. Jhg., S. 103), der ihn in die nun vorliegende Fassung

brachte. Wieweit er noch weiter verändert werden wird, hängt von den Stellungnahmen der einzelnen Bischofskonferenzen ab, die der Papst auf Vorschlag des Bischofsrates aufforderte, ihre Priester möglichst weitgehend bei ihrer Stellungnahme zu Rate zu ziehen. Dies ging aus einem am 13. März vom Generalsekretariat der Synode veröffentlichten Communiqué hervor (vgl. „Osservatore Romano“, 14. 3. 71), das zugleich mitteilte, der Papst habe zugestimmt, einige Priester als „auditores“ zu den Vollversammlungen und zu den sog. Sprachgruppen („circuli minores“) zuzulassen. Diese Priester, deren Zahl nicht genannt wird, sollen vom Papst auf Vorschlag der Verbindungssekretariate der Bischofskonferenzen der einzelnen Kontinente ernannt werden. In der Art und Weise der Konsultation ihrer Priester bleiben die Bischofskonferenzen, da hierüber keinerlei Aussagen gemacht sind, offensichtlich frei. Soweit bisher bekannt, wird die deutsche Bischofskonferenz, die erst kürzlich eine wissenschaftliche Erhebung zur Priesterfrage anlaufen ließ, ihre Stellungnahme erst nach Auswertung der Ergebnisse ab-